

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **21 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des staatlichen Landschaftsschutzes, Referent Dr. Max Disteli, Aarau

6. der Entwicklungshilfe, Referent Dr. W. Kündig-Steiner, Zürich

7. des Karten- und Verlagswesens, Referent Direktor Walter Kümmerly, Bern

16.00 *Geschäftliche Sitzung*

a) Orientierung, b) Statutengenehmigung, c) Wahl des fünfgliedrigen Vorstandes, d) Mitgliederbeitrag 1967, e) Varia.

Diese Einladung geht nicht nur an alle Fachgeographen und Studierende der Geographie in der Schweiz, sondern auch an alle Organisationen und Unternehmungen, die sich für eine Anwendung der Geographie in der Praxis interessieren. Auch Pressevertreter sind willkommen.

Olten, Anfang Dezember 1966

Im Auftrag des Aktions-Komitees:

Dr. W. Kündig-Steiner,
Lachenacker 2, 8049 Zürich

Rezensionen — Comptes-rendus critiques

Huttel, Hermann [Herausgeber]: *Weltjagd heute*. Berlin 1966. Safari-Verlag. 610 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abbildungen und Karten.

Eine Geographie der Jagd fehlte bis heute, so sehr das Thema eine Darstellung nahelegt. Das vorliegende Werk schließt zwar die Lücke nicht und beabsichtigt auch nicht, dies zu tun; die Art, wie es indessen den Gegenstand angeht, ist geeignet, es zum höchst willkommenen Ersatz zu machen. Zudem wirkt es um so ansprechender, als es, eine vorwiegend regionale Schilderung der Jagd über die Kontinente Europa, Afrika, Asien, Australien, Südamerika und Nordamerika hinweg, sie in Form geradezu spannender Erlebnisberichte kleidet. Der Leser wird dabei mit den Milieus der verschiedenen Jagdtiere, deren Eigenart und zugleich mit den Jagdformen bekannt gemacht, und er erfährt gleichzeitig, daß die waidgerechten Nimrode keineswegs nur grausame Tiertöter, sondern meist große Naturfreunde sind, die auch Verständnis für das «Gleichgewicht» in der Natur haben und für ein solches gerade mit ihrem Metier eintreten. So wird auch der Geograph, der in durchaus anregender Weise mit einer an sich sehr alten «Landschaftsnutzung» bekannt gemacht wird, die andererseits immer wieder neue Aspekte erbringt, durch dieses Buch vielleicht sogar Impulse für eigene fachliche Studien erhalten. Hierzu trägt nicht zuletzt der Anhang bei, der für 24 Länder praktische Hinweise für jagdliche Auslandsreisen enthält, wobei sowohl jagdbare Tiere, als auch Jagdgebiete, Jagdzeiten, Schießgenehmigungen, Reiseformalitäten namhaft gemacht werden. Die ausgezeichnete Illustrierung, die in sympathischer Weise eigentliche Jagdszenen zurücktreten läßt, vielmehr das Schwergewicht auf die Darstellung von Landschaft und *lebendem* Tier gelegt hat, trägt das ihre dazu bei, das Werk zu einer sehr empfehlenswerten «Weltschau» zu machen.

H. Meyer

Aus der Praxis der sowjetischen Geographie. Gotha-Leipzig 1966. VEB Hermann Haack. 176 Seiten, 14 Figuren und Karten.

Man würde es dem schmalen Buch nicht ansehen, daß es einen so reichen Inhalt in sich schließt. Tatsächlich bietet es in 18 Beiträgen sowjetischer Forscher ein außerordentlich vielgestaltiges Spektrum der Tätigkeit in der sowjetischen Geographie. Den Anfang macht ein aufschlußreicher Bericht von J. G. Sausschkin «Die Entwicklungsperspektiven der sowjetischen Geographie», der erkennen läßt, wie sehr diese Disziplin an «der Grenze zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften zum Wirken in der Praxis prädestiniert wäre, wie nachhaltig aber der ‚Dogmatismus der vergangenen Jahre‘ ihren tatsächlichen Einsatz verzögert haben». Die Hauptrichtung der Geographie... ist die größtmögliche Entwicklung der geographischen Synthese... eine vertiefte Erforschung der wechselseitigen Verbindungen der... Landschaftssphäre mit... der Gesellschaft — mit dieser Forderung kann auch der westliche Geograph weitgehend einiggehen. Sie findet in den Beiträgen über die «physische Geographie», über die «Bildung industrieller Konzentrationen», die «Anwendung mathematischer Methoden», «die Geographie des Bauens», die «Untersuchung von Agrarrayons in Sibirien», über die «Entwicklung städtischer Agglomerationen in der UdSSR», «über Geographie und Medizin» ebenso vielfältige Entsprechung wie in mehr arbeitstechnischen Erörterungen etwa hinsichtlich der Ausbildung der Fachgeographen oder der Aerofotomethoden. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß in einzelnen Beiträgen über den Bereich der Geographie hinausgegangen wird beziehungsweise diese eher im Sinne geographischer Nachbarwissenschaften Interpretierung empfängt. Im ganzen wird die Anthologie jedem Fachgenossen vielfältige Anregungen geben und

zeigen, daß in der UdSSR von den Geographen wertvolle Arbeit geleistet wird. E. Winkler

Schaefer, Helmut: *Wunderwelt unserer Vögel*. Berlin 1966. Safari Verlag. 251 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abbildungen.

Die Zoosphäre ist ein von den Geographen zweifellos vernachlässigter Landschafts(teil)bereich. Nicht selten begründen sie das damit, daß die Tiere in deren Ganzem in der Regel kaum «auffallen». Dies mag merkwürdig sein, wenn bedacht wird, daß sowohl die Artenzahl der Tiere, als auch das Volumen mindestens das Fünffache jener der Pflanzen [nach E. Marcus] beträgt. Das vorliegende Buch erhärtet zwar nicht die eben genannte Tatsache; wohl aber liefert es einen höchst eindrucksvollen Nachweis, wie wesentlich allein die Vögel Landschaften «vom hohen Norden bis zum tiefen Süden» Europas kennzeichnen. Das Reizvolle dabei ist namentlich, daß diese Tiere in ihrer Lebenssphäre gesehen sind, wobei vornehmlich jene am Strande, im Schilf, an Feld- und Wiesenwegen, in Moor und Heide, an der Baumgrenze und so fort Darstellung empfangen. Mit Recht heißt außerdem ein Untertitel des Buches «Anmut und Geheimnis der Landschaft». Wenige Tiere wohl, wie viele Vogelarten, tragen gerade zu deren Anmut bei, die von der Geographie nur allzu selten in Rechnung gestellt wird. Dem Verfasser ist deshalb sehr zu danken, daß er mit seinem Buche eine Lanze für einen Landschaftsaspekt gebrochen hat — und ausgezeichnet zu «brechen» verstand —, dem die Fachgenossen auch aus tiefem ökologischen Gründen viel mehr nachgehen sollten. E. Kern

Kümmerly, Walter: *Der Wald*. Welt der Bäume, Bäume der Welt. Bern 1966. Kümmerly & Frey. 300 Seiten, 129 Schwarzweißfiguren, 71 Farbaufnahmen. Leinen Fr. 58.—

«Das hohe Lied vom Walde» könnte man von diesem großartigen Werk, einem ausgezeichneten Gedanken des Verlegers Walter Kümmerly — selbst ein ehemaliger Forstingenieur — entsprungen, mit vielfachem Grunde sagen. Hier wird, beinahe ist man versucht zu betonen, zum ersten Mal, wirklich bildhaft im weitesten Sinne des Wortes, gezeigt, welche «großartige, komplexe Lebensgemeinschaft ökologisch verwandter Pflanzen der Baum-, Strauch- und Krautschicht und der ihr zugehörigen Flora und Tierwelt» der Wald und seine vielfältigen Formen in aller Welt darstellt, welche immerwährende grundlegende Bedeutung er für den Haushalt der Natur und vor allem für Leben und Geschichte der Menschen hatte und nicht zuletzt, welche entscheidend wichtigen Funktionen er gerade im Zeitalter einer unerhörten Mechanisierung, Industrialisierung und Verstädterung des Erdraumes zu erfüllen berufen ist. All dies wird nicht etwa nur musisch, durch das Objektiv des Dichters oder Künstlers und durch Hunderte überraschender, faszinierender wundervoller — wenn nicht selten allerdings auch erschütternder — Bilder gesehen, es kommt ebenso in gleicherweise nüchternen und doch die Liebe zum Wald in jedem Wort beken-

nenden wissenschaftlichen Darlegungen prominenter Forstfachleute zum Ausdruck. Was sie — wie H. Lamprecht, Göttingen — über die Wälder der Welt, wie E. Marcet, Zürich, über die Baumarten, wie H. Bosshard über Struktur und Wachstum des Holzes, wie C. Lanz über Forst- und Holzwirtschaft, wie E. Krebs über die Wohlfahrtswirkungen des Waldes, wie P. Grünig über Waldpflanzen, Sträucher, Pilze und Beeren und über den Wald in Gegenwart und Zukunft, wie P. Bovey über die «Waldzerstörer» oder endlich wie K. A. Meyer, Zürich über den Wald in der Vergangenheit über ihren «Schutzbefohlenen» vorbringen, genügt nicht allein, jeden Freund des Waldes zum erneut begeisterten Ruhmverkünder werden zu lassen, sondern jeden Menschen überhaupt zum im besten Sinne «Besessenen» des Waldes zu machen. «Es liegt eine Tragik für die Menschheit und für alle Völker der Erde darin», sagt E. Krebs, einer der feurigsten Schützer des Waldes, «daß die Vernichtung von Wald seit über einem Jahrtausend weiterschritt, ohne daß man sich dessen bewußt war. Jede Menschengeneration kannte nur das Bild, das die Natur zu ihrer Zeit bot, ohne sich über den früheren Zustand klar zu sein und ohne zu bedenken, wohin die Entwicklung führt. Dabei ist das Schicksal eines Volkes unlösbar mit dem Wald verbunden, und wir kennen viele Beispiele dafür, wo mit seinem Verschwinden der Niedergang großer Völker . . . einsetzte». Der Erkenntnis und vor allem der Einsicht in diese Zusammenhänge in weltweitem Ausmaße zu dienen und damit die Erhaltung eines Waldes, von Wäldern auf der ganzen Erde zum globalen Anliegen, zum Anliegen jedes Menschen zu machen, wird auch der Geograph, dem der Wald eine der «vorbildlichsten» Landschaften bedeutet, als bedeutsamsten Sinn dieses hinreißenden Werkes betrachten und mit dem Konzeptor und Herausgeber, der zudem erhellende Bildtexte beisteuerte, hoffen, daß es in die Herzen zahlloser Leser zünde. E. Winkler

Christie, John Aldrich: *Thoreau as World Traveler*. Columbia University Press with the cooperation of the American Geographical Society. 1965 XIV + 358 Seiten, Abbildungen.

Der nordamerikanische Schriftsteller Henry David Thoreau, bekannt als Essayist und Naturschilderer (1817—1862), verließ nur selten seinen Geburtsort Concord, Massachusetts, und dann nur für kurze Zeit. Jahrelang lebte er in Waldeinsamkeit. Ihn als «World Traveller» zu schildern, erscheint irgendwie paradox und erregt sofort das Interesse. Der Autor ist nicht Geograph, sondern Philologe und Professor für Englisch am Vassar College New York. Ihn interessiert an Thoreau gerade dieses Paradoxe, wie es etwa in folgendem Ausspruch Thoreaus greifbar wird: «live at home like a traveller». Dieser Dichter hat sorgfältigst die zeitgenössische Reiseliteratur durchgelesen, und diese Lektüre findet immer wieder ihren Niederschlag in seinen eigenen Werken — so etwa in dem 1861 erschienenen «Cape Cod», wo in der Naturschilderung der nächsten Umgebung die atlantische Ge-

genküste hineinspielt. Ähnliches gilt für «A week on the Concord and Merrimac Rivers» (1849) und die große «Walden Edition» (1906). Als Literaturhistoriker geht Christie diesen Zusammenhängen aufmerksam nach. Das Werk ist mit einem ausführlichen Register, Literaturverzeichnis und mit vielen Anmerkungen versehen.

In erster Linie für den Spezialisten geschrieben, vermag aber die Arbeit gerade durch diese Fragestellung und durch das schon angetönte Paradoxe zu fesseln. «Ich fürchte mich, viel und zu bekannten Orten zu reisen, denn solches Tun könnte leicht meinen Geist schwächen. Denn ich bin sicher, daß das, was wir zuhause beobachten — sofern wir überhaupt beobachten können — von größerer Bedeutung ist als alles, was wir in der Ferne sehen. Das weither Geholte hat den geringsten Wert. Denn was wir auf Reisen beobachten, sind körperliche Zufälligkeiten, was wir aber zuhause beobachten und mit unserem Maßstabe messen, hat geistigen Wert». Und wenn wir lesen «Ein Mensch kann kaum auf Reisen gehen, ohne Selbstachtung und Unabhängigkeit zu mindern . . .» wird gerade jener, der selber gerne reist und aus solchem Reisen große Bereicherung gezogen hat, aufmerksam und möchte mehr darüber erfahren, wie Thoreau zu solchen Auffassungen gelangt und wie er sie begründet.

Gerade hier scheint uns eine gewisse Schwäche dieses Buches zu liegen, indem es mehr eine literaturkritische Arbeit darstellt und zu wenig den psychologischen Problemen nachgeht. Uns scheint nach allem Material, welches der Autor selbst vorlegt, Thoreau der «verhinderte Weltreisende» zu sein. Einmal, im entscheidenden Moment, gelingt es ihm nicht, sich von Concord loszureißen, und weil ihm dies nicht gelang, leidet er darunter für den Rest des Lebens. Einerseits verschlingt er die großen Werke der Weltreisenden und Entdecker, andererseits muß er — gewissermaßen zur Rechtfertigung seines eigenen Ichs — das Reisen in der angedeuteten Weise heruntertun. Für sich selber findet er die Lösung, daß er alle seine großen Reisen in der allerengsten Umgebung ausführt.

Wer sich entweder für Thoreau oder für solche philosophische Fragen interessiert, wird mit Genuß zu diesem Buche greifen und auf seine Rechnung kommen. Es hat mehr mit der Geographie zu tun — und mit den Geographen —, als auf den ersten Blick zu vermuten wäre. Hans Boesch

Boettcher, Erik; Lieber, Hans-Joachim und Boris Meißner (Herausgeber): *Bilanz der Aera Chruschtschow*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1966. W. Kohlhammer. 391 Seiten, 5 Figuren. Leinen DM 38.—.

Das 21 Beiträge verschiedener Fachwissenschaftler vereinigende Werk scheint zunächst rein politischen Charakters zu sein. Indessen zeigt schon ein rascher Einblick, daß es der Analyse der Wandlungen in der Sowjetunion seit Stalin gewidmet ist, die insbesondere nach dem Sturz Chruschtschows (1964) alle Bereiche des Lebens erfaßt haben. In der Einführung «Wandel und Kontinuität im sowjetischen Sy-

stem» betont E. Boettcher, daß vorderhand die Änderungen noch nicht zu überblicken seien, daß aber jedenfalls Anzeichen bestünden, die auf ein Wachstum der «Daseinssicherheit» schließen lassen. In dieser Hinsicht liefern gleich die anschließenden Aufsätze der drei Geographen W. Meckelein (Wandlungen im Siedlungsbild), H. Schlenger (Entwicklungslinien der sowjetischen Geographie) und A. Karger (Die Diskussionen über das Wesen der Geographie in der UdSSR) Belege, die zu erkennen geben, daß mindestens die wissenschaftliche Diskussion im Sinne freierer Meinungsäußerungen aufgelockert worden ist. Ähnliche Tendenzen machen R. Krenzel, K. C. Thalheim und H. Raupach hinsichtlich der Wirtschaft namhaft, während in Verfassung, Recht und Politik (B. Meißner, A. Bilinsky, K. Westen) wie auch hinsichtlich der Strategie (A. Uschakow, C. Gasteyer) undurchsichtigere Verhältnisse zu herrschen scheinen. Die Natur- und Geistes- oder Sozialwissenschaften, die im zweiten Teil des Buches von H.-J. Lieber, W. Leitsch, R. Ahlberg, H. Fleisher, P. C. Ludz, A. Buchholz, S. Müller-Markus und H. Dahm durchleuchtet werden, haben offenbar die deutlichste Transformation erfahren, wie etwa Hinweise auf freimütige Kritiken am Geschichtsbild, auf die Relativitätstheorie oder die Kybernetik dartun, deren schließliche Anerkennung freilich im Zusammenhang mit der fortschreitenden Technisierung «unausweichlich» wurde. Im ganzen erweisen alle Beiträge in gewissem Sinne einen durch die Sowjetunion wehenden «frischen Wind» sowohl in ideologischer, politischer, sozialer, wirtschaftlicher als auch in wissenschaftlicher Hinsicht; doch darf nicht vergessen werden, daß der dialektische Materialismus rasche und durchgreifende «Wendigkeit» auf dem Panier trägt. Für den Westeuropäer jedenfalls ist höchst aufschlußreich, wie rapid solche Wandlungen eintreten und wie wenig im Grunde auch absolute Diktatoren vor ihnen gefeit sind. In diesem Sinne bedeutet das Buch eine direkt faszinierende Dokumentation eines Vorganges, der bekanntlich die ganze Welt seit Jahrzehnten in Atem hält.

E. Winkler

Singh, L. R.: *The Tarai Region of U. P. A Study in Human Geography*. Ram Narain Lal Beni Prasad, Allahabad. 1965. XV + 145, Abb., Fig.

Am Fuße der Himalaya-Randketten ziehen sich, bevor wir die eigentliche gangetische Tiefebene erreichen, zwei Zonen hin, welche von besonderem geographischem Interesse sind. Die gebirgsnähere wird Bhabar genannt, was wörtlich «durchlässiges Land» bedeutet (Schotterkegel), die fernere ist der Tarai («feuchtes Land»). Die beiderseitige Grenze wird ähnlich der Zone der Fontanili in der Poebene durch das Zutagetreten von Grundwasser gekennzeichnet. Der Tarai ist eine schmale Zone, in Uttar Pradesh etwa 30—50 km breit, und außer durch die genannten natürlichen Besonderheiten auch anthropogeographisch von höchstem Interesse, da er als Malariagebiet siedlungsfeindlich ist.

Die Arbeit Singhs, die aus einer Dissertation (Universität Allahabad) hervorging, behandelt bei-

de Aspekte. Die Disposition des Materials folgt den bewährten Regeln einer sauberen landschaftskundlichen Studie. Sie ist jedoch besonders zu erwähnen, weil sie über eine wenig bekannte Region detailliert orientiert, und außerdem, weil einzelne Aspekte besonders abgehandelt werden. Dabei sei besonders die im vierten Teil gebotene Darstellung der Tharus erwähnt. Herkunft des Namens und der Rasse sind bei den Tharus umstritten. Sie zählen etwa 40—50 000 Seelen und sind die eigentlichen Bewohner des Tarai. Singh schreibt: «Für die Bewohner der Ebene ist der Tarai das Mar-land, das Land des Todes, für die Tharus dagegen ist es das Home-land, ihre Heimat.» Detaillierte länderkundliche Studien werden in Indien unter anderem vom Statistischen Amt publiziert, wobei es sich meist um die eingehende Darstellung einzelner Dörfer handelt. Die vorliegende Arbeit umfaßt eine größere geographische Region, was für den Geographen in anderen Ländern von besonderem Interesse ist.

Hans Boesch

Krebs, Norbert: *Vergleichende Länderkunde*. 3. Auflage. Stuttgart 1966. K. F. Koehler. 523 Seiten, 18 Karten. Leinen.

Das vorliegende Buch wurde an dieser Stelle bei seinem erstmaligen Erscheinen als «sehr wertvolles Werk» bezeichnet. Daß es, obwohl posthum erschienen, innerhalb von kaum 15 Jahren eine dritte, grundsätzlich unveränderte Auflage erleben durfte, ist wohl sicher auf diese Qualität zurückzuführen. Dem pietätvollen Betreuer, H. Lautensach, ist zu verdanken, daß es sachlich den gegenwärtigen Bedürfnissen angeglichen wurde. Wie er im Vorwort selbst hervorhebt, änderte er vor allem «sämtliche überholten Angaben auf die Zeit von 1960 um», wobei zahlreiche Neuberechnungen nötig wurden. Er durfte sich dabei der Hilfe mehrerer Kollegen erfreuen, die dankbar genannt sind. Auch «überholte Auffassungen über genetische und kausale Zusammenhänge wurden modernisiert, und der methodischen Weiterentwicklung des Gesamtfaches wurde durch entsprechende Einschaltungen oder Veränderungen Rechnung getragen», was sich nicht zuletzt in teilweise sehr umfangreichen Literaturnachträgen ausdrückt. Indem dagegen Titelwiederholungen ausgemerzt wurden, konnte ebenso eine gewisse Kompensation wie zugleich eine Straffung des Textes erzielt werden, die durchaus positiv zu würdigen ist. So entstand ein neues Werk, dem die Vorzüge und Eigenarten der Erstauflage doch völlig geblieben sind. In seinem ersten Hauptteil ist es deshalb nach wie vor in erster Linie eine vergleichende globale Übersicht über Landschafts- oder Geofaktoren, wie dies auch die Titel (Höhengliederung der Erde, Klimagebiete, Pflanzengürtel, Rassenverteilung, Wirtschafts- und Kulturprovinzen und andere) andeuten. Von einer synthetischen Typenbildung und von Normvergleichen hat Krebs, wie der Herausgeber schon in der ersten Einführung vermerkte, abgesehen. Ob man dem zweiten Hauptteil das Prädikat «vergleichende Länderkunde» zuerkennen will, der ausschließlich Großregionen wie Pyrenäen und Kaukasus, Alpen

und Himalaya, Mississippibecken und Rußland, Appalachen und Ural, Tundra und Taiga (Sibiriens) Wüsten, Eurasien und Nordamerika, Anglo- und Lateinamerika und so weiter konfrontiert — wobei auch hier die Analyse vorwiegt — ist weniger wichtig als die Tatsache, daß man — und darum kommt man sicher nicht herum — die ebenso großzügige wie gründliche Behandlungsweise anerkennt, die den Verfasser immer kennzeichnete, dessen große Länderkunden Österreichs und Indiens einem spontan in Erinnerung gerufen werden, wenn man sich in dieses sein letztes Werk vertieft. Es wird sich zweifellos auch in dieser neuen Gestalt als eigenartige wissenschaftliche Darstellung wie als Lernbuch überall durchsetzen, wo wahre geographische Erkenntnis inneres Anliegen ist.

E. Winkler

von Thünen, Johann, Heinrich: *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*. Neudruck nach der Ausgabe letzter Hand. vierte, unveränderte Auflage. Stuttgart 1966. Gustav Fischer. 694 Seiten. Kartonierte DM 28.—.

Der «isolierte Staat» ist ein Werk, das keinen Geographen gleichgültig lassen kann. Nicht mit Unrecht hat L. Waibel ihn «als Schlüssel der Wirtschaftsgeographie» gewertet. Nicht allein ermöglicht er, «die in der Wirtschaft selbst wirkenden Kräfte der landwirtschaftsgeographischen Gliederung der Erde von jenen zu trennen, die in den natürlichen Bedingungen liegen», er ist überhaupt eine Basis der Theorie der Wirtschafts-, ja der Kulturlandschaft, wie sie nach ihm nicht mehr in Genauigkeit des Beobachtens und Folgerichtigkeit des Denkens verbindender Vollendung geschaffen wurde. Indem Thünen in ihm «die exakteste Methode mit dem menschenfreundlichsten Herzen verband» (Rodbertus), schuf er ein Werk, dem als ein Ausdruck des Genius «ewige Dauer» beschieden ist. Dies gilt, auch wenn keine isolierten Staaten bestehen und die Abstraktionen des Autors, auch die der «Thünenschen Kreise» in der Wirklichkeit mannigfachsten Modifikationen unterliegen. Darum konnte E. Otremba Thünen ohne jede Einschränkung als den «hervorragendsten geistigen Vater der Agrargeographie» bezeichnen. Dem Verlag ist deshalb sehr zu danken, daß er sein Grundwerk, das lange vergriffen war, in extenso neu auflegte. Es verdient, von jedem Geographen studiert zu werden und sollte zur obligatorischen Lektüre auch des Jüngers der Geographie gehören. Besonders dankbar wird der Leser für die Würdigung Thünens durch H. Waentig sein, die dem Buch vorausgestellt ist. Sie läßt die Eigenart des Werkes noch besser verstehen und seine Größe erst eigentlich nachfühlen. So steht zu hoffen, daß das Buch auch jetzt wieder zahlreiche Bewunderer findet, die ihm durchaus zu wünschen sind.

M. Schneider

Zu unserm großen Bedauern war es uns nicht mehr möglich, zwei weitere Beiträge, aus der Feder von Fräulein S. Haas und Herrn A. Dürst, in das vorliegende Heft aufzunehmen. Sie werden im Jahre 1967 publiziert werden.